

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Leitung: Riese
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Preis: 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 193

Dienstag, 21. August 1900, Abends.

58. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg oder durch unsern Läger bei Post 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 20 Pfg., durch den Briefträger frei bei Post 1 Mark 50 Pfg. Ausgabe-Kassa für die Nummer des Abbestellers bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Ringer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rahtenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: T. Ringer in Riesa.

Freitag, den 24. August 1900,

Vorm. 10 Uhr,

kommen im Aut.-Lokal des Rgl. Amtsger. hier 1 Knaben-Fahrrad, 1 Sommer- und 1 Winter-überzieher, 1 Hirschgeweih und 13 Bände Schillers Werke gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 20. August 1900.

Der Ger.-Vollz. des Rgl. Amtsger.
Schr. Eibam.

Dienstag, den 28. August 1900,

Vorm. 11 Uhr,

solten im Gasthose zu Gohlis 1 Sopha und 1 Tisch gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, 21. August 1900.

Der Ger.-Vollz. beim R. Amtsger.
Schr. Eibam.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 21. August 1900.

Auch an der diesmaligen Expedition nach China beteiligten sich von den beiden hiesigen Artillerieregimenten wieder ca. 10 Mannschaften, welche gestern Vormittag unsere Stadt verlassen haben. — Bezüglich des Ausrückens in das Manöver haben wir erfahren, daß die Garnison verläßt. Dieselben werden in der Umgegend von Hohenstein-Ernstthal an den Divisionsmanövern teilnehmen.

Am vorigen Sonntag hielt der Bezirk Riesa vom deutschen Radfahrerclub in Strehla einen Bezirkstag ab. Die Versammlung beschloß, das nächste Bezirksfest in Riesa abzuhalten. Bei dem veranstalteten Langsam-Wettfahren erhielt Herr Nathan-Riesa den ersten Preis. Von den gestifteten 8 Preisen erhielten weiter: den 2. Preis R. B. Ostrau, den 3. Adler-Riesa, den 4. Witz-Riesa, den 5. Wanderer-Strehla, den 6. R. B. Ostrau, den 7. Witz-Riesa und den 8. Preis Adler-Riesa.

Für die Schule zu Regendorf wurde als erster ständiger Lehrer Herr W. E. Schöne aus Goppeln bei Dresden von der Schulbehörde ernannt und befristet.

An der Linie Leipzig-Riesa-Dresden ist in diesen Tagen mit dem Bau der neuen Haltestelle Zipschewitz begonnen worden. Diese neue Verkehrsstelle kommt annähernd in die Mitte der Strecke Coswig-Röhschewitz zu liegen. Soviel jetzt bekannt, wird sie, ebenso wie die neu errichtete Haltestelle Trachau, zwischen Dresden und Radebeul eingeschaltet, nur von den Vorortzügen bedient werden.

Zum 30 jährigen Gedenktage des Gefechtes bei Mouart wird die ehemalige 9. Compagnie des 4. Inf.-Reg. Nr. 103 am 29. August d. J. im Wiener Garten zu Dresden einen Appell abhalten. Diejenigen Kameraden, welche bisher sich noch nicht angemeldet haben, werden gebeten, dies möglichst umgehend bei Kamerad Otto, Bahnhofshoteller in Weisking, zu thun.

Alles wird theurer, so hört man überall klagen. Jetzt sollen sogar die Preise der Streichhölzer steigen. Etwas nean Zehntel aller deutschen Zündholzfabrikanten haben in ihrer dieser Tage in Berlin abgehaltenen Generalversammlung sich verpflichtet, wegen des Steigens ihrer Unkosten an Löhnen, Frachten, Rohmaterialien usw. auch ihrerseits die Preise für ihre Erzeugnisse „nothgedrungen“ zu erhöhen. Auf allen Gebieten macht sich diese steigende Bewegung bemerkbar. Hauswirthe und Kohlenhändler, Gastwirthe und Wäscherinnen, Arbeiter und Händler jeder Art, alle fordern mehr als bisher. Auf einen Rückgang der Preise ist voraussichtlich für lange Zeit nicht mehr zu rechnen. Das ist sehr hart für alle diejenigen, die ihrerseits keine Aufschläge machen können.

Streumen. Am Freitag führte der Auszügler Häbler von dem Dache der Wochterwohnung im hiesigen Pfarrhofe herab und zog sich sowohl einen Knöchelbruch am Arm als auch am Fuße zu. — Am Sonntag hielt der Herr Superintendent Wache aus Großenhain in der hiesigen Kirche als auch in der Pflaßkirche zu Nichtensee Kirchenvisitation ab.

Dresden, 21. August. Der König gedenkt morgen die beiden nach China abgehenden Compagnien des 6. ostasiatischen Infanterie-Regiments zu besichtigen. — Die Königin wird am Sonnabend von Rehefeld wieder nach Pillnitz zurückkehren.

Dresden, 20. August. Am gestrigen Sonntag Abends in der 11. Stunde hat das im Köhler'schen Restaurant in Löbtau seit 6 Wochen bedienstete 24 Jahre alte Mädchen Bertha Schaffrang aus Oberfelditz in Böhmen heimlich geboren. Das Kind war der Mutter im Wege, weshalb sie es gleich nach der Geburt zu erdrosseln versuchte. Das arme Wesen befand sich in einem Ofenrohr versteckt, bereits in den letzten Tagen, als die That entdeckt wurde. Die sofort von bezugener Seite unternommenen Wiederbelebungsvorläufe blieben erfolglos. Die unmenseliche Mutter, welche sich später wegen Kindermord vor

Gericht zu verantworten hat, wurde vorläufig im Löbtau'schen Krankenhaus untergebracht.

Waldheim, 20. August. Seitens des Akademischen Rathes zu Dresden wurde dem Vorsitzenden des hiesigen Marktbrunnen-Ausschusses die erfreuliche Mittheilung, daß das Ministerium des Innern die Ausführung einer Bronzestatue der Saxonica und eines bronzernen Medaillonbildnisses Sr. Majestät des Königs Albert für den zu errichtenden Wettbrunnen in Waldheim endgültig genehmigt und mit der Ausführung der beiden Kunstwerke den Bildhauer M. Engelke in Dresden beauftragt hat. Es dürfte das erste Mal sein, daß eine Stadt in der Größe Waldheims einen so erheblichen Betrag (ca. 10 000 Mk.) zu einem Brunnen aus Mitteln des sächsischen Kunstfonds erhalten hat. Der Brunnen-Ausschuß wird nunmehr sofort die notwendigen Schritte thun, daß der neue Marktbrunnen zugleich mit dem neuen Rathshaus fertiggestellt und der Stadtgemeinde übergeben werden kann.

Vaupen. Um die Curpfuscherei zu beseitigen, hat das hiesige Landgericht ein bisher noch nicht versuchtes Mittel angewendet, indem es gegen einen nicht approbirten Heilkünstler das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes anwendete. Es hatte am 30. März auf Grund dieses Gesetzes den Musterzeichner und Praktikanten der Homöopathie Mikas Ströbner zu 400 Mark Strafe verurtheilt. Daß der Angeklagte seine Patienten etwa nicht geheilt oder sie gar an der Gesundheit geschädigt hätte, war nicht festzustellen gewesen, denn dann hätte man natürlich die Paragrafen über fahrlässige Körperverletzung unter Auferachtlassung einer Berufspflicht gegen ihn angewendet. Er hatte nur, in Sachsen wohnend, in einem in Reichenberg (Böhmen) erscheinenden Blatte seine homöopathische Praxis empfohlen, daneben schnelle Hilfe versprochen und behauptet, er könne alle Krankheiten heilen; er hat ferner auf die schnelle Wirkung seiner Heilmethode verwiesen und mit einem gewissen Stosze hervorgehoben, daß er sogar schon Krebs geheilt habe. Das Gericht hat nun festgestellt, daß der Angeklagte nur die Weberschule, dagegen keinerlei Lehrausbildung für Heilkunde besucht hat, daß er seine Praxis seit 1895 ausübt und daß er unfähig ist, alle Krankheiten zu heilen. Demgemäß wurde die öffentliche Anzeige als marktfeindlich angesehen und das Verhalten des Angeklagten als unter das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes fallend eingestuft. Die Revision des Angeklagten befreit die Anwendbarkeit des erwähnten Gesetzes und behauptete ferner, das deutsche Gericht sei gar nicht zuständig gewesen zur Aburtheilung der ihm zur Last gelegten That, denn das betreffende Blatt erscheine im Auslande. Das Reichsgericht erlaubte auf Verwertung der Revision. Die Anwendung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb unterliege keinem Bedenken. Auch der Einwand, daß die That im Auslande begangen sei, verdiene keine Beachtung; denn das Landgericht habe ausdrücklich festgestellt, daß das fragliche böhmische Blatt auch vielfach in Sachsen gelesen werde.

Rochitz. Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium hat auf Grund des Kirchengesetzes vom 28. April 1898, die Ausübung des Kirchenpatronates betreffend, dem Grafen Joachim v. Schönburg-Forsberglauchau die Ausübung der ihm zustehenden Kirchenpatronate bis auf weiteres entzogen, weil er durch einen am 31. Oktober 1899 in Leipzig an öffentlichem Orte verübten, mit Beschimpfung und Mißhandlung eines Polizeibeamten verbundenen Widerstand gegen die Staatsgewalt ein mit der Würde des Patronates nicht zu vereinbarendes öffentliches Aergerniß gegeben hat.

Glauchau. Eine gemeinsame Kothheit haben zwei noch nicht ermittelte etwa 14jährige Knaben verübt, indem sie am Bergabhang hinter dem Schlachthofe drei 6- bis 7jährige Knaben auf das Brutalste mißhandelten. Die verrohten Knaben ergriffen die Kleinen, schleppten sie in den Dusch, wo sie entkleidet und ihnen die Hände gefesselt wurden. Sodann schlugen sie die Kinder derart, daß man bei einem Knaben jetzt noch 36 blutunterlaufene Spuren, die von Knüttelschlägen herrühren und sich über den ganzen Körper vertheilen, zählen kann. Am Schreien wurden die Kleinen durch die Drohung verhindert, daß man sie

blüthen werde, auch wurden ihnen die Augen verbunden. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen nach den gemeinen Subjekten sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Trebsen, 20. Aug. Freitag Nachmittag 3 Uhr 20 Min. wurde zwischen Nerchau, Trebsen und Delschütz von dem von Großbothen nach Wurzen verkehrenden Güterzuge Nr. 5331 ein leeres Frachtwagen überfahren und theilweise beschädigt. Der Frachtwagenführer, Rentier Kupfer-Reichen, wurde vom Wagen geschleudert, wobei er das linke Schulterblatt brach. Der Eisenbahnbetrieb wurde außer einer geringen Verspätung des Güterzuges durch den Unfall nicht gestört.

Zwickau. In Plamitz hat ein Burtsche seine Geliebte durch Messerstiche erheblich verletzt. Die Verletzte ist dem hiesigen Krankenhaus zugewiesen worden. — Ein 10 Jahre alter Knabe setzte in einer Sandgrube bei Zwickau unbefugt einen Karren in Bewegung und wurde dabei so heftig an einem anderen gequetscht, daß der Knabe an den erlittenen Verletzungen verstorben ist.

Kuerbach, 19. Aug. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten berathete Herr Stadtrath Pögel hier über den am 6. und 7. Juli in Glauchau stattgefundenen sächsischen Gemeindefest, speziell über seine Ausführungen, die Anwendung der Verordnung, die Ausstellung von Militär-Anwärtern in städtischen Diensten betreffend. Stadtrath Pögel erwidert in der Anwendung der Verordnung keine große Gefahr für die innere Verwaltung jeder Stadt und meint, daß der werthvolle Bau der revidirten Städteordnung, der seinen Fundament in der Autonomie der Städte liegt, sehr erschüttert werde. Das Kollegium hat einstimmig beschlossen, diesen Bericht auf Stabellisten in Druck legen und den Stadtverordnetenkollegien der übrigen sächsischen Städte mit revidirter Städteordnung zugehen zu lassen, den Stadtrath aber um Beitritt zu diesem Beschlusse zu ersuchen. Herr Stadtrath Pögel war der Meinung, der Gemeindefest möge eine Resolution an die Regierung richten, daß in möglichst milder Form von der Verordnung Gebrauch gemacht werden möchte, da an der Verordnung selbst nichts zu ändern sei.

Aus dem Vogtlande, 20. August. In Ebersberg ist das Halten von Kellnerinnen in städtischen Gastwirtschaften der Stadt untersagt worden. Dagegen ist in Adorf das kürzlich erlassene Verbot, Kellnerinnen zu beschäftigen, durch Beschluß der Königl. Kreisshauptmannschaft Zwickau vom 1. August d. J. als ungesetzlich wieder aufgehoben worden.

Leipzig, 19. August. Ein schweres Verbrechen ist am Sonnabend Abend in der 10. Stunde in Connewitz zur Ausführung gekommen. Im genannten Grundstücke wohnen der Schuhmacher Bockstein und Kaufmann Schmolle mit ihren Familien. Beide Familien leben schon seit längerer Zeit in Unfrieden. Es kam zum Streite. Schmolle gab auf Bockstein aus kurzer Entfernung einen Schuß ab. Der schwer Betroffene schwante noch einige Schritte und stürzte dann sterbend zusammen. Der Thäter wurde alsbald verhaftet. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag an der Kreuzung der Süd- und Kantstraße. Der Maurerlehrling Martin Holle hatte Frühstück eingekauft, das er in einem auf der Schulter getragenen Kasten aufbewahrte. Als der Beistieg wieder auf dem Wege nach seiner Arbeitshalle war und den Straßenbahnkörper an der bezeichneten Stelle überschreiten wollte, wurde er von einem nach der inneren Stadt zu fahrenden Rotorwagen umgerannt und überfahren. Dem unglücklichen jungen Mann wurden hierbei beide Beine unterhalb der Knie zermalmt. Außerdem erlitt er noch schwere Verletzungen am Unterleib. Erst durch Ausheben des Wagens konnte der Kerker, der laute Schmerzensrufe ausstieß, aus seiner furchtbaren Lage befreit werden.

Aus dem Reiche und Auslande.

In Barop erdrosselte der Arbeiter Propkech seine Ehefrau, seine 6 Jahre alte Tochter und zwei Söhne im Alter von 4 und 1 1/2 Jahren. Der Mörder wurde verhaftet. — Eine Rassenkrankung anscheinend typhöser Art ist in einer Kaserne des hiesigen Füsilierregiments Nr. 40 ausgebrochen. Bis jetzt sind 150 Soldaten, darunter auch Offi-

plaza, unter heftigen Fiebererscheinungen und an größter Mattigkeit liegend in das Garnisonlazarett eingeliefert. In der Kaserne liegt noch eine Anzahl leicht erkrankter Soldaten. Der Charakter der Erkrankung ist noch nicht genau festgestellt. Allen Anschein nach haben die Mannschaften sich die Krankheit auf dem Truppenübungsplatz Eisenborn durch Trinken unreinen Wassers zugezogen. Diese Auffassung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die Tatsache, daß in den Artillerieregimentern Nr. 23 und 28, sowie im Infanterieregiment Nr. 65, die gleichzeitig mit dem hiesigen Regiment in Eisenborn übten, ebenfalls Typhuserkrankungen vorgekommen sind. — In den Bergen von Douglo (Tessin, Schweiz) ist ein Knabe beim Uebelweissuchen so hoch abgestürzt, daß seine Leiche bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert wurde. Ebenfalls in den Tessiner Bergen ist kürzlich beim Wildheuen ein 18 jähriges Mädchen vor den Augen ihres Vaters zu Tode gefallen. — Im Höllenthal in Oberbayern, unterhalb der großen Jugspitze fand man am Donnerstag die Leiche des Schauspielers und Schriftstellers Paul Ebers aus Dresden. Derselbe war abgestürzt und vollständig zerschmettert.

Die Erstürmung des Arsenal's von Tientsin.

Der „Anz. f. d. Havell.“ druckt den Brief eines aus Spandau gebürtigen Seesoldaten des 3. Seebataillons ab, den dieser aus Tsingtau an seine Eltern gesandt hat. Darin wird die Erstürmung des Arsenal's von Tientsin am 27. Juni um 12 1/2 Uhr Mittags anschaulich geschildert. Der Brief ist von Tsingtau am 7. Juli abgestempelt und hier am 15. d. Mts. angekommen. Er lautet:

Tsingtau, den 7. Juli 1900.
Geliebte Eltern!

Thelle Euch mit, daß wir wieder glücklich in Tsingtau angekommen sind, aber wir haben furchtbare Strapazen durchgemacht. Die Hitze war nicht mehr zum aushalten, und es gab keinen Tropfen Wasser, und wenn welches da war, was es vergiftet. Gepäc hatte mit Patronen im Ganzen ein Gewicht von 80 Pfund. 195 Patronen und Schanzzeug hing an den Hüften, das hat furchtbar gedrückt. Am 23. Juni hatten wir das erste Gefecht am Arsenal bei Tientsin. Die Kugeln sind geflogen wie die Mücken so dicht; da hatten wir 9 Tote, 17 Verwundete. Dann ging's weiter nach der Stadt Tientsin, aber alles von Chinesen besetzt. Da machten die russischen Kosaken einen Sturmangriff und sind auch glücklich durchgekommen. Nun konnten wir auch nach Tientsin hinein. Da lagen wir denn 4 Tage. Ein Staub war es, nicht zum Aushalten. Dann kamen die Granaten und Schrapnell's geflogen, direkt ins Lager, wo wir lagen; sofort ging's an die Gewehre. Die russische Artillerie und englische mit Maschinengewehren fuhren auf den Höhen auf; wir reinigten noch rasch etwas unsere Gewehre und dann ging's wieder ins Gefecht; um 11 Uhr rückten wir auf 1200 Meter vor, Russen, Engländer, Amerikaner, Italiener, Singhalesen, Japaner und Deutsche, Alles in einer Schützenlinie. Dann wurde geschossen auf das Arsenal. Dies ist eine Festung mit hohen Wällen und Gesträuch. Kein Chinese war zu sehen, aber geschossen haben sie furchtbar. Ein Schnellfeuer empfing uns, das war ein Pfeifen, und die Granaten pflagten, aber alle zu weit... Liebe Eltern, könnt Ihr Euch denken, wie einem zu Muthe ist, wenn Kugeln um die Ohren pfeifen und bei mir einschlagen? ... Dann ging's im Schritt vor bis auf 800 Meter. Auf einmal ging die Munitionsfabrik in die Luft. — Die Engländer hatten sie in die Luft geschossen. — Dann ging's auf 600 Meter, dann auf 400, dann auf 250. Dasselbe furchtbare Schnellfeuer empfing uns, aber immer vorwärts. Wie wir näher kamen, fiel kein Schuß mehr, die Chinesen waren alle ausgerissen; nur etliche waren noch da, die die Minen anzünden wollten. Eine ging los, aber hat nichts gemacht... Ich war auf dem linken Flügel und sah einen Chinesen vom Wall mit einer Lunte kommen, den schoß ich sofort nieder. Dann wurden die Seitengewehre aufgestellt und es ging mit Hurrah auf die Wälle; ein Maschinengewehr wurde rasch aufgestellt und dann Salven auf die Chinesen, welche flohen. Hunderte von Chinesen lagen auf dem Felde, wir hatten nur drei Verwundete. Erbeutet haben wir zwei Fahnen und zwei Geschütze — sämtliche Geschütze von Krupp... Munition hatten sie für vier Jahre genug. Dann hatten die Chinesen in einem Fort unsere Matrosen eingeschlossen, die holten wir auch ab, da hatten wir auch wieder den Kugelregen. Die Chinesen haben überall Forts, von wo aus sie schießen. Aber da hatten wir keine Verwundeten. Alle Chinesen sind hier Soldaten und nach deutschem Stil ausgebildet. Wasser hatten wir aus dem Peiho, einem Fluß, wo Alles voll Leichen schwamm. Das war ein Hurrahrufen, als wir in Tientsin eingezogen sind, aber wir mußten wieder nach Tsingtau zurück; denn es ist nicht mehr geheuer hier. Na, aber magari sind wir Alle furchtbar geworden! Ich kann leider nicht mehr schreiben, und wollen uns nun ausruhen. Lebt wohl etc.

Die Pestgefahr und ihre Abwehr.

Zu den wichtigsten Verhandlungsgegenständen der diesjährigen Generalversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Trier gehören die Beratungen über die Maßregeln zur Bekämpfung und Verhütung der Pest. Professor Dr. Gaffky-Siegen, ein auf dem Gebiete der Epidemiologie äußerst verdienstvoller Forscher, hat die Berichterstattung übernommen. Jetzt liegen bereits die von ihm vorgeschlagenen Leitfäden vor. Sie lauten:

1. Die Maßregeln zur Bekämpfung der Pest haben durch die Entdeckung des spezifischen Krankheitserregers und durch die Forschungen über sein Verhalten im und

außerhalb des menschlichen und tierischen Körpers schon jetzt eine sichere Grundlage erhalten. 2. Die zum Schutz gegen das verheerende Ausbreiten erforderlichen Abwehrmaßregeln lassen sich innerhalb des Rahmens durchführen, welcher durch die Bestimmungen der internationalen Sanitätskonvention von Venedig gegeben ist. Jene Maßregeln werden ihren Zweck um so sicherer erreichen, je zuverlässiger und je besser vorgebildet die mit ihrer Ueberwachung betrauten Organe sind. 3. Da die Pest den günstigsten Boden für eine epidemische Verbreitung in dicht gebauten, überfüllten und unreinlichen Wohnquartieren findet, so ist auf die Säuberung solcher Quartiere schon in feuchtesten Zeiten großes Gewicht zu legen. 4. Je früher die stattgehabte Einschleppung der Pest an einem Orte bakteriologisch festgestellt wird, um so sicherer wird es gelingen, die Epidemie im Keime zu ersticken. Wenn bei drohender Pestgefahr ein auffallendes Sterben unter den Ratten bemerkt wird, so ist alsbald eine bakteriologische Untersuchung der Kadaver zu veranlassen. Gruppenweise vorkommenden Lungenentzündungen ist in Pestzeiten besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. 5. Um eine Einschleppung der Pest auf dem Seewege thunlichst frühzeitig erkennen und unschädlich machen zu können, ist neben der gesundheitlichen Kontrolle der einlaufenden verdächtigen Seeschiffe vor Allem auch eine ständige ärztliche Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Schiffsbesatzung in den Häfen selbst notwendig. Gute Einrichtungen zur Desinfection sowie zur Unterbringung von kranken und verdächtigen Personen dürfen in den Häfen nicht fehlen. 6. Beim Auftreten der Pest innerhalb des deutschen Reiches bilden die in den sogen. Reichsseuchengesetze enthaltenen Bestimmungen über die Anzeigepflicht, die Ermittlung der Krankheit, die Schutzmaßregeln etc. ausreichende Handhaben zur Bekämpfung der Seuche. Anzustreben bleibt der Erlaß eines die obligatorische ärztliche Leichenschau regelnden Reichsgesetzes. Die Bestimmung in Paragraph 10 des Reichsseuchengesetzes, nach welcher für die von der Pest bedrohten und befallenen Orte und Bezirke durch die zuständige Behörde die Leichenschau angeordnet werden kann, ist als ausreichend nicht zu betrachten. 7. Die Entsendung bakteriologisch geschulter Sachverständiger ist nicht nur zu diagnostischen Zwecken, sondern auch zur Unterstützung der Medizinalbeamten und Behörden bei der Bekämpfung der Seuche dringend zu empfehlen. 8. Die guten Erfolge der Schutzimpfung mit abgetödteten Pestbakterien machen es wünschenswerth, daß zur Immunisirung der in erster Linie der Ansteckung ausgesetzten Personen (Arzte, Krankenpfleger etc.) Impfstoff bereitgehalten wird. Es empfiehlt sich, die Herstellung des Impfstoffes einer Centralstelle zuzuwenden, welche sich zugleich mit der Gewinnung eines wirksamen Schutz- und Heilserums zu beschäftigen hätte.

Mit diesen Leitfäden dürfte man sich sowohl in ärztlichen als in administrativen Kreisen vollkommen einverstanden erklären. Sie beschränken sich darauf, die notwendigen Abwehrmaßregeln anzuerkennen, ohne dem Verkehr von Menschen und Gütern irgend welche unnütze Beschränkungen aufzuerlegen.

Vermischtes.

Ein heftiges Gewitter mit Wollenbruch ist, wie aus Oberfeld depeeschirt wird, am 20. ds. dort niedergegangen. In der Thalstadt stehen viele Straßen meterhoch unter Wasser, die Bewohner der tiefer gelegenen Häuser mußten aus den Häusern flüchten. Hunderte von Kellern stehen unter Wasser, die Straßenbäume sind aufgerissen, der Schaden ist nicht abzuschätzen. — Auch in Wopparb und in Essen sind schwere Gewitter mit heftigen Regengüssen, theilweise auch mit starkem Hagel, niedergegangen.

Zu dem großen Falschmünzerprozeß Dudy und Genossen in Berlin, der, wie wir schon berichteten, in Kürze die Gerichte beschäftigen wird, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Es handelt sich um eine ganze Bande polnischer Falschmünzer und Verbreiter falschen Geldes, darunter zwei Frauen. Es sind im ganzen 19 Personen, deren Namen deutsch kaum auszusprechen sind. Schon im Frühjahr d. Js. waren namentlich falsche Thalerstücke, Zweimark- und Markstücke, auch vereinzelt Fünfmarkstücke in den Verkehr gekommen und beschlagnahmt. Nach der Beschaffenheit und Herstellungsart mußten die Falschstücke aus mehreren Werkstätten herrühren. Diese zu entdecken war vor der Hand nicht geüht, und der Criminalpolizei war darum zu thun, zunächst der Personen habhaft zu werden, die das falsche Geld an den Mann brachten. Nun gelang im März in der Thaurstraße die Verhaftung einer Frau, die eine Menge falscher Stücke bei sich trug. Eine Hausdurchsuchung in ihrer Wohnung in der Muslauer Straße lieferte weitere Anhaltspunkte, sodas nach bestimmten Richtungen hin gearbeitet werden konnte. Zunächst kam ein Haus in der Frankfurter Straße in Betracht, in dessen drittem Stock eine Werkstätte errichtet war. Um die ganze Bande zu fangen, faßte die Polizei nicht gleich zu, beobachtete vielmehr das Haus Tag und Nacht. Die Falschmünzer gingen aber nicht in die Falle: ein Theil hatte sich nach auswärts begeben, um dort die Erzeugnisse abzusetzen, während von den in Berlin verbliebenen Mitgliedern einige sich verzogen hatten. Die Criminalpolizei konnte demnach nur fünf Personen, darunter ein Ehepaar, verhaften, zugleich aber Stangen, Gipsformen und Schmelzriegel beschlagnahmen. Die Verbreitung falschen Geldes hörte aber nicht auf. Außerdem ergab sich bei einem Vergleich der Stücke mit den früheren, daß die neueren schlechter und plumper gearbeitet waren, als andere. Demnach mußte eine neue Werkstätte bestehen. Nach wochenlangen Rügen konnte die Criminalpolizei drei bei der Herausgabe zusammenwirkende Complicen und auch eine Mittelsperson, die ihnen die fertige Waare

aus der Werkstätte zutrug. Durch Beobachtung der Letzteren wurde die Werkstätte in der Fährbringer Straße ermittelt, in der zwei Falschmünzer bei der Arbeit überrascht werden konnten. Hierbei ergab sich auch, daß diese neue Werkstätte einen Theil der Werkzeuge und Metalle der ersten gestohlen hatte, und daß die jetzigen Hersteller frühere Verbreiter gewesen waren, die zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß die Falschmünzerei selbst einen größeren Gewinn bringe, als die Verbreitung des Geldes. Hiermit war aber das falsche Geld noch nicht von der Bildfläche verschwunden, wie einlaufende Anzeigen darthaten. Nachdem einigen Verächtigen erfolglos nachgejagt war, wurde eine leichte Spur nach der Bülowstraße. Hier konnte die Criminalpolizei nicht anders ankommen, als daß sich ein Beamter dort einmischte. Obgleich von dem Zimmer aus die vermuthliche Falschmünzerei übersehen werden konnte gingen die Verbreiter so vorsichtig zu Werke, daß die Beamten zunächst keinen Anhalt finden konnten. Es dauerte Wochen, bis die Falschmünzer dreister wurden, sodas in der vorigen Woche nicht bloß diese dritte Prägenanstalt aufgehoben, sondern auch alle Mitglieder der Bande ergriffen werden konnten.

Ein geheimnißvoller Vorfall mit tragischem Ausgang wird aus Löwenberg (Mark) berichtet: Als der Personenzug Nr. 204, der hier von Straßund um 4 Uhr 15 Min. eintrifft, am 17. d. M. in den Bahnhof einlief, wurde die Thür eines Abtheils 2. Klasse festig aufgestoßen, und ein elegant gekleideter Herr stürzte hervor, dem ein älterer Herr folgte. Beide waren sehr erregt und im Begriff, in Thätlichkeiten überzugehen, als eine Dame, anscheinend die Frau des älteren Herrn dazwischentrat und diesen zurückhielt. Inzwischen schlug der jüngere ohne weiteres auf einen anderen Reisenden, der auf dem Bahnsteig stand, mit den Worten ein: „Was lachen Sie über mich?“ Bald entspann sich eine regelrechte Prügelei auf dem Bahnsteig, wobei der Angreifer den Kürzeren zog, denn das Publikum hatte sofort gegen ihn Partei genommen. Der diensthabende Bahnbeamte konnte nur mit Mühe die Ruhe wieder herstellen. Der Störenfried mußte buchstäblich ins Eisenbahnbureau getragen werden, wo er sich als der Graf L. aus Amalienhof bei Wolfshagen ausgab. Der Fremde eilte sodann nach Löwenberg Ort, wo er sich bei dem Amtsvorsteher meldete und verlangte zu Protokoll zu nehmen, daß alle Welt über ihn lache. Augenscheinlich war der Mann ein bedauerliches Opfer plötzlich ausgebrochenen Wahnsinns. Vor dem Amtsvorsteher legitimirte er sich thatsächlich als Graf L. Er logirte sich in Görens Gasthof ein und schrieb, wie er sagte, an eine Schwester. Vorgestern Nachmittags traf ein Telegramm für ihn ein. Dieses konnte ihm aber nicht mehr eingehändigt werden, denn man fand ihn in seinem Zimmer, das erbrochen werden mußte, am Kronleuchter erhängt.

Eine abgestürzte Schafsheerde. Aus Auesee, 17. d. M., wird geschrieben: Von der Traweng, deren schroffe Felsen jäh zum Steyrsee abfallen, ist eine Heerde Schafe abgestürzt. 26 Thiere konnten geborgen werden, mehr als 50 stürzten in die Tiefe und blieben theils an den Wänden hängen oder fielen in unzugängliche Felsklüfte. Die Kadaver bieten den sich massenhaft ansammelnden Raubvögeln willkommenen Fraß. Die Heerde, welche alljährlich beim Herannahen des Sommers auf die Alpe getrieben wird, gehörte mehreren Bauern von Taupitz und Pürgg. Man nimmt an, daß die Thiere entweder durch einen Sturm oder Blitzschlag während eines Gewitters scheu wurden und blindlings in ihr Verderben rannten.

Der Schah von Perrien vergnügt sich köstlich in Ostende. Er erschien zum Taubenschießen, dem hier wie in Frankreich sehr bevorzugten grausamen Sport. Wassenhaft fielen die armen Geschöpfe und zuckten oft noch lange qualvoll am Boden, bevor ihnen Garaus gemacht wurde. Der königliche Gast erwies sich als vortrefflicher Schütze, der nie sein Ziel verfehlte. Seine Sicherheit ist so groß, daß er durch seine Minister Goldstücke in die Luft werfen ließ und diese stets traf. Die seine Geschicklichkeit kennzeichnenden Münzen vertheilte der Fürst als Andenken unter die anwesenden Damen und Herren. Im übrigen erwirbt sich der Schah durch seine außerordentliche Freigebigkeit die Gunst der Bevölkerung. Als er leghin am Strande spazierte, begegnete ihm ein Zug Waisenknaben, die ihn ehrerbietig grüßten. Sofort ertandigte er sich, was das für Kinder seien. Als man ihm erzählte, daß sie vater- und mutterlos wären, ließ er sofort dem Direktor 1000 Frank in Gold ausshändigen. Der Herrscher bezahlt für sich im Palace-Hotel täglich eine Pension von 5000 Frank.

Englische Humanität. In dem Privatbrief eines in Sabazrita lebenden Schweizer's steht über die grausamen Maßregelungen der Engländer Folgendes: „Wo man hintommt hört man nur vom Krieg; es ist, als ob die Hölle losgelassen wäre. Soll ich Euch von all' unserm Jammer erzählen? Auf Befehl ihrer Oberen streifen die englischen Soldaten im Lande herum. Sie kommen zu einem Farmer und lassen den Besitzer heraustrufen. Dieser steht natürlich im Feld bei seinem Commando. Nun wird das Feuer eröffnet, sie habe innerhalb 5 Minuten (!) das Nöthigste aus dem Hause zu entnehmen und dasselbe dann zu verlassen. Dann wird das Haus in Brand gesteckt und das Vieh weggetrieben. Gewöhnlich sind die Frauen und Kinder vom Schreck so gelähmt, daß sie die kurze Frist verstreichen lassen, ohne etwas zu retten, dann stehen sie obdachlos und von allen Mitteln entblößt da. An einem Ort, wo dies geschah, befand sich in der Farm eine hochschwängere Frau, aber die Soldaten hatten kein Erbarmen. Als die Farm zerstört war, und die Soldaten sich entfernt hatten, kam ihre schwere Stunde. Aber es stand ihr Niemand bei, als ein eingeborener Knabe und ihre kleinen Kinder. Der junge Kasser machte ihr aus einigen Zweigen ein Schirmdach und half ihr ein Stück aus ihrem

steh ab
sie nicht
leider ni
Geschäft
Oranien
land! W
Hoffes in
eink in
Kudführ
stimmen,
beim, eig
werden
gegen
zunehm
Du
w o r d e
Hab und
verliert,
Ein Sch
lebte, h
chenbaul
Hauptge
mit sein
erfuhr,
marlen
haus, d
ser hier
später r
Brief m
erhob m
Kosten z
Hof, son
ging fü
Nicht m
längere
löhner e
stehend

Nicht übersehen, um das kleine Wesen darin zu wideln, da sie nichts anderes zur Hand hatte. Diese Thatsache steht leider nicht vereinzelt da — ich könnte noch ganz andere Geschichten erzählen, aber meine Feder sträubt sich, diese Grausamkeiten niederzuschreiben. Und solches duldet England! All' diese schrecklichen Dinge haben eine Flamme des Hasses in den Herzen des Bureauvolkes entzündet, die herein in furchtbare Weise auszubrennen wird. — Diesen Ausführungen gegenüber berühren die englischen Zeitungsstimmen, welche das zu wenig „schneidige“ Vorgehen tadeln, eigenartig. In Wirklichkeit kann auch nicht bezweifelt werden, daß die „Schneidigkeit“ der englischen Armee gegen das occupirte Land außerordentlich deutlicher wahrzunehmen ist, als gegen den im Felde stehenden Feind.

Durch das große Loos zum Bettler geworden. Der seltene Fall, daß Jemand sein ganzes Hab und Gut durch den Hauptgewinn in einer Lotterie verliert, hat sich zu Frauautern bei Saarbrücken ereignet. Ein Schiffer von dort, der in ziemlich guten Verhältnissen lebte, hatte das Loos Nummer 18427 der Birmaender Kirchenbaulotterie erworben. Auf dieses Loos fiel der erste Hauptgewinn von 40000 Mark. Als dies der Schiffer, der mit seinem Fahrzeug zur Zeit gerade in Saarbrücken lag, erfuhr, sandte er das Loos in einem mit drei Zehnpfennigmarken besetzten Briefcouvert an das Münchener Bankhaus, das die Gewinne auszahlte. Als der Schiffer hierauf keine Nachricht erhielt, fragte er einige Zeit später nochmals an, worauf das Bankhaus erklärte, den Brief mit dem Loos nicht erhalten zu haben. Der Schiffer erhob nun Klage, es folgte ein langwieriger Proceß, dessen Kosten zu solcher Höhe aufstiegen, daß er nicht nur Haus und Hof, sondern auch sein Schiff verkaufen mußte. Der Proceß ging für ihn verloren und damit auch der hohe Gewinn. Jetzt muß der „glückliche“ Gewinner, nachdem er von längerer Krankheit genesen ist, wieder als einfacher Tagelöhner arbeiten, um sich und seine aus sieben Personen bestehende Familie zu ernähren.

Ganz- und Landwirthschaftliches.

Schwer mit Früchten beladene Obstbäume stützen! In vielen Theilen Deutschlands giebt es in diesem Jahre eine ausgezeichnete Obsternte. Da richtet der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau in seiner eben ausgegebenen Nummer die Mahnung für alle Obstzüchter, ihre Obstbäume rechtzeitig zu stützen, damit die Aeste nicht herunterbrechen! Solcher Stützen giebt es mehrere Arten. Die bequemsten und richtigsten Stützen bleiben immer die Gabelstützen, die unter die herabhängenden Aeste geschoben werden. Stangen aber mit natürlicher, sicherer Endgabel sind besonders in größeren Mengen schwer zu bekommen. Zum Ersatz empfiehlt sich für junge Bäume eine derbe hohe Stange, an die die halbbedürftigen Aeste angebunden werden. Ein weiteres praktisches Stützverfahren besteht in zwei Stangen, die neben die Bäume in angemessener Entfernung in die Erde geschlagen werden, über die dann eine dritte Stange wagerecht gelegt wird. Auf den so entstehenden Galgen werden die Aeste gelegt. Bei höheren Aesten empfiehlt es sich, ein oben mit Filz gepolstertes Brettchen auf eine Stange zu nageln und unter den Ast zu schieben. Auch können hohe Stangen in den Boden geschlagen werden, an die die zu stützenden Aeste mit Kolofolefen angebunden werden. Besonderen Werth bekommen die Mahnungen des praktischen Rathgebers dadurch, daß die einzelnen Arten, Bäume zu stützen, klar abgebildet sind, was das Verständniß sehr erleichtert. Die betreffende Nummer wird Obstfreunden gern umsonst zugesandt von dem Geschäftsamt in Frankfurt a. Oder.

Neueste Nachrichten u. Telegramme.

vom 21. August 1900.

1) Berlin. Von dem Armeekorps-Oberkommando für Ostasien geht folgende Mittheilung zu: Ruffeln, 20. August Wenn schon in Leipzig der Empfang des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee auf Befehl des Königs von Sachsen durch den kommandirenden General ein glanzvoller war, so gestaltete sich die Begrüßung in München zu einem besonders feierlichen Akt durch die Anwesenheit von 5 Prinzen des königlichen Hauses, an deren Spitze Prinz Arnulf im Auftrage des Prinzregenten erschienen war. Einen würdigen Abschluß fand der erste Resestag mit dem Empfang in Ruffeln, woselbst Feldmarschallleutnant Binder im Auftrage des Erzherzogs Eugen den Grafen Waldersee auf österreichischen Boden willkommen hieß.

2) Stuttgart. Der König verabschiedete sich gestern in Ludwigsburg mit einer herzlichen Ansprache von dort verabschiedeten, für China bestimmten, weiteren kriegsstarke Freiwilligen-Kompagnie des württembergischen Armeekorps, deren Abreise heute erfolgt.

3) Märzisch-Drau. In hiesigen Arbeiterkreisen verlautet, daß für den Winter neuerlich der Ausbruch eines Kohlenarbeiterstreikes im Drau-Karminer Bezirk geplant wird.

4) Rom. Der Papst ermächtigte die „Italie“ zu der Erklärung, daß eine Ausöhnung zwischen dem Vatikan und der Regierung solange nicht stattfinden könne, als bis die weltliche Herrschaft des Papstes wieder hergestellt sei.

5) Rom. Die gesammte italienische Presse bespricht mit Entzückung die Mission des Grafen Waldersee und seinen Besuch am königlichen Hof. Die Ankunft Waldersees findet heute Abend 8 Uhr statt, die Audienz beim König Viktor Emanuel morgen Mittwoch; für den Donnerstag ist die Abreise festgesetzt. Die königliche Familie verabschiedet den bereits angesagten Besuch in Capri di Monte.

6) Paris. In hiesigen Finanzkreisen wird berichtet, daß im Spätherbst von Rußland eine Anleihe im Betrage von tausend Millionen Francs in Paris emittirt werden soll.

7) Petersburg. Die hier unter Führung des Dr. Beybs eingetroffene Burengesandtschaft wird nicht vom Kaiser empfangen werden. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Graf Lawdow, erklärte der Deputation, daß die augenblickliche politische Lage keinesfalls eine Einmischung gegen England zulasse.

8) London. Nach einer Meldung des „Newport Herald“ erwägt Mc. Kinley, ob es für Amerika rathsam sei, einen internationalen Kongreß über die Chinafrage vorzuschlagen.

Zum Aufstand in China.

9) Kiel. Die Reichsregierung beauftragte die hiesige Röhrelei Niederichsen mit der Beförderung von 40000 Kbm. Material und der Lieferung von 40000 Tonnen Kohle bis Ende September nach dem Kriegsschauplatz in China. Die Firma hat zu diesem Zweck deutsche, österreichische und englische Dampfer gechartert.

10) Wien. Die „Polit. Korresp.“ erfährt von einem sehr hohen Diplomaten, der einem an der ostasiatischen Frage meist beteiligten Staate angehört, daß die Frage, ob die Kaiserin thatsächlich mit dem Kaiser nach Schanghai flüchtete oder noch in Peking ist, von ganz außerordentlicher Wichtigkeit sei. Denn wenn die Kaiserin sich mit dem Kaiser geflüchtet habe, so werde sich die Lage der Mächte in militärischer und diplomatischer Beziehung empfindlich verwickeln; sollte aber der Kaiser allein in Peking geblieben sein, so wäre doch eine enbliche Auseinandersetzung möglich, wenn auch die Gefahr nahe läge, daß die Kaiserin weit von Peking eine Gegenregierung einrichte. In diesem Falle wäre die Herstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung sehr schwierig. Das Blatt fragt, ob der Kaiser genug Energie und Autorität besitzt, um den mit ihm getroffenen Abmachungen volle Geltung zu verschaffen.

11) Petersburg. In einem heute beim Generalstab eingegangenen Telegramm berichtet General Delow, daß am 14. Aug. die Kosakenbrigade von Dscharmete aus mit einem weiteren Kosaken-Regiment und einer Batterie nach heftigem Kampfe mit 700 Mann feindlichen Truppen den Paß von Jasschi einnahm und noch in der Nacht den Vormarsch fortsetzte. Am 15. Aug. Morgens besetzten die Truppen Mendusche. Der russische Verlust betrug 3 Tode und 9 Verwundete.

12) London. Der hiesige chinesische Gesandte erhielt ein Telegramm aus Peking, das besagt, die Kaiserin-Wittve und der Kaiser seien aus Peking geflüchtet.

13) London. Die Königin sandte dem Kommandeur der englischen Truppen in Peking ein Glückwunschtelegramm zur Befreiung der Gesandtschaft und der unter ihrem Schutze stehenden.

14) London. Die Königin hat an den kommandirenden Offizier der englischen Marine-Schutzwache folgendes Telegramm gerichtet: „Ich danke Gott, daß Sie und Ihre Leute aus der wehrlosen Lage befreit sind. Mit Meinem Belie habe Ich mit größter Besorgniß auf gute Nachrichten von Ihrem Wohlergehen und der glücklichen Verabfolgung Ihrer langen heroischen Vertheidigung gewartet. Ich beklage die Verluste und die Leiden, welche die Belagerten haben durchmachen müssen.“ — Die Lords der Admiralität haben ebenfalls den die Marine-Schutzwache in Peking befehligenden Offizieren und den Offizieren der Marinebrigade der englischen Truppen telegraphisch ihre Glückwünsche ausgesprochen.

15) Washington. Die hiesige japanische Gesandtschaft hat folgendes Telegramm aus Tokio vom 19. empfangen: Nach dem Einzuge der verbündeten Truppen in Peking zogen sich die chinesischen Truppen nach dem kaiserlichen Palast zurück und verblieben dort. Eine japanische Truppenabtheilung wurde dazu bestimmt, den kaiserlichen Palast zu überwachen und traf dort auf heftigen Widerstand seitens der chinesischen Truppen. Der Kampf dauert noch fort. Das Hauptquartier der japanischen Armee befindet sich in der Gesandtschaft. Die japanische Division ist hauptsächlich in den Dörfern außerhalb Anlingmen einquartirt.

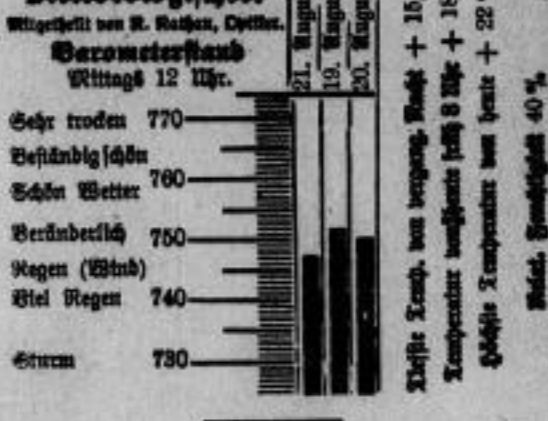
16) Washington. Von chinesischer Seite wurde durch Li-hung-Tschang ein Besuch an die Vereinten Staaten gerichtet, dem amerikanischen Gesandten Conger oder irgend einem anderen amerikanischen Beamten die Vollmacht zu erteilen, Friedensverhandlungen einzuleiten und die endgiltigen Bedingungen einer Regelung der jetzigen Wirren festzustellen. Der chinesische Gesandte Wutingsang legte dieses Gesuch dem Staatsdepartement vor. Li-hung-Tschang erklärt sich hiezu bereit, die Unterhandlungen an irgend einem den verbündeten Mächten erwünschten Orte zu führen. Man glaubt, daß entweder Peking oder Tientsin dazu ausersehen wird. In dem Gesuch wird die Zurückziehung der Trup-

pen nicht verlangt, auch werden sonst keine besonderen Bedingungen gestellt.

17) Schanghai. Nach Berichten aus amtlicher Quelle sind noch drei hohe Beamte entführt worden, und zwar Hsiao-Tung, Präsident der Civilverwaltung, Li-Schun, Mitglied des kaiserlichen Haushalts und Li-Sien-Yuang, Mitglied des kaiserlichen Hofes. Die beiden ersteren waren von fremdenmännlicher Gestalt, der letztere dagegen ein Freund der Fremden. General Junglu ist vom Prinzen Tsching gefangen gesetzt worden. Der Kaiser und die Kaiserin-Wittve halten sich 60 Meilen westlich von Peking auf und werden vom Prinzen Tsun bewacht. Li-hung-Tschang begibt sich alsbald nach Norden.

18) Schanghai. Nach Mittheilungen aus amtlicher Quelle ist Li-hung-Tschang, der im Kampfe am 10. d. M. verwundet wurde, am 12. d. M. gestorben. — Die Ausschiffung der englischen Truppen ruft fernerlei Erregung unter den Geborenen hervor; etwa 100 Mann französischer Truppen sind gefandert. Wie es heißt, wird ein Kreuzer der Zollbehörde nach Tientsin gehen, um die in Peking Befreiten an Bord zu nehmen.

Meteorologische.



Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1900.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden	5,28†	7,02	9,35†	9,29*	10,21*	11,29	1,19†
Leipzig	5,0†	6,15†	7,37*	9,20†	11,48*	1,11*	(f. auch Riesa-Rüderau-Dresden)
Chemnitz	4,48*	4,55†	7,14†	8,53*	9,41†	11,36*	1,09†
Rüderau	5,9*	7,20†	8,23*	11,20	1,46		
Erfurt	4,50†	9,0†	10,43*	11,51†	3,55†	6,30†	8,49*
Erfurt	5,53†						
Erfurt	6,56†	8,56	12,16	bis Erfurt			
Rosfen	4,56†	7,13†	9,50	1,21†	6,10†	9,39†	bis Sommersch
Rüderau	4,0	8,32*	10,40†	3,14†	6,51	8,1*	10,30

Abfahrt von Rüderau in der Richtung nach:

Dresden	11,3†	3,26†	8,40*	10,48†	1,19*		
Berlin	4,20†	8,45*	3,37†	8,12*	11,10		
Riesa	1,21	4,23	9,10	11,10†	3,36†	8,43*	9,9

Ankunft in Riesa von:

Dresden	4,47*	7,09†	8,51*	9,36†	10,54†	11,35*	12,56†
Leipzig	5,8*	7,15†	8,22*	9,34†	11,18	1,38	
Chemnitz	6,51	9,15†	9,28*	10,20*	11,27	1,14†	3,8
Erfurt	7,36*	9,12†	11,47*	12,58†	1,10*		
Erfurt	6,44†	8,28*	10,35†	3,5†	5,28†	7,53†	8,0*
Erfurt	11,39†						
Erfurt	6,40†	10,41*	11,43†	3,6	6,4†	8,09†	
Rosfen	6,21†	8,47	12,37†	3,33†	8,19†	11,4†	von Sommersch
Rüderau	1,32	4,30	9,21	11,22†	3,43†	8,48*	9,21

Ankunft in Rüderau von:

Dresden	4,16†	8,41*	3,30†	8,08*	11,04†		
Berlin	10,58†	3,21†	8,36*	10,43†	1,15*		
Riesa	4,12	von Chemnitz	8,37*	10,47†	3,22†	7,3	8,06*
							10,40

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. — Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und feiertäglichen Festtagen zu Wegfall.

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz:	6,30	6,50	7,12	7,45	8,15	8,35	8,55	9,15
10,00	10,20	10,55	11,25	11,40	11,55	12,35	12,55	1,15
1,45	2,05	2,45	3,30	4,10	4,40	5,15	5,50	6,30
7,00	7,15	7,40	8,05	8,35	8,45	9,35	10,00	
Abfahrt am Bahnhof:	6,50	7,12	7,30	8,00	8,35	8,55	9,15	9,40
10,00	10,25	10,40	11,10	11,40	11,55	12,40	1,00	1,15
1,45	2,30	3,50	4,25	4,55	5,30	6,05	6,45	7,30
7,40	8,05	8,25	8,45	9,15	9,40			

Mittwoch, den 22. August, 1/8 - 5

Rieser Bank, Filiale der Creditanstalt für Industrie und Handel, Dresden.

<p>Aktionkapital 20 Millionen Mark. Reservefond 5 Millionen Mark.</p>	<p>Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in direkter Vertretung des Sandwirthschaftlichen Creditvereins in Müglitz, Sachsen und der Wittichenauer Bodencreditbank in Weitz. Aufbewahrung offener und verschlossener Depots. Conto-Corrent- und Check-Verkehr.</p>	<p>Annahme von Spar- und Capitalanlagen gegen Depositenbuch zur Verzinsung à 2 bis 4%, p. a. u. nach der Kündigungzeit. Lombardirung von Effecten, Waaren und Rohprodukten, 3 Sagerplätze bei Speicherräumen Sollen auf Wunsch zur Verfügung. Controlle der Verlosung von Wechselpapieren.</p>
<p>Kauf und Verkauf von Wertpapieren, ausländ. Banknoten und Geldorten. Sponsorelle Einlösung aller Arten von Coupons. Finanzirung u. Einlösung von Wechseln und Dividenden zu constanten Bedingungen. Gestellung von Verpfänden auf Banco-Credit oder gegen Sicherstellung. Safes-Schrank-Einrichtung. Vermietung von Geräthen zu 10 und 20 Mark pro Jahr.</p>		

Verkauf von Jagdartikeln

Im Reich der Jagd... Der Reichsverwalter... Reichswald Jäger.

Ein kleiner schwarzer Spitz... Angenehm Dampfheiß... Penston... Dresden, Waldsüdstr. 15, Post...

Zwei anständige Herren können... Wetzlarerstr. 28, III.

Wohnung, 2 Zimmer, Küche, für einzelne... in der Exped. d. Bl.

Eine möbl. Etage mit Schlafstube... in der Exped. d. Bl.

Am Kaiser-Wilhelmplatz sind ver... Wohnungen, 2. und 3. Etage...

In Riesa, Hauptstraße, beste... Laden

mit 2 Schaufenstern, sowie Nebenraum... 200 Mark

Hypothekengelder, Darlehne gewährt prompt... S. M.

Gesucht möglichst sofort ein... Stubenmädchen...

Für mein Papier- und Schreib... Verkäuferin. Hugo Munkelt.

Für mein Colonialwaren-Geschäft... eine Verkäuferin. Max Mehnert.

Eine unabhängige Frau als Auf... Hausmädchen

Ein solides, kräftiges... jungere Mann

(vielleicht gedienter Soldat) als Markt... Cinen Tagelöhner

Junger Landwirth mit 25-30000 Mk. Verm. kann in...

Freibank Riesa. Morgen Mittwoch Fortsetzung...

Couverts mit und ohne Firmenaufdruck... die Buchdruckerei d. Bl.

Wer Prima Zucht- und Legehühner... M. Becker, Woldenan.

3 gebr. Sattel nebst Zäumung und Vorderzeug... R. Deutschmann.

Pneumatik-Rover für 60 Mark zu verkaufen...

Die Lieferung von gegen 10000 Stück gute, grade Dachziegel...

Riesenes, birkenes, erlenes Scheit- und Rollenholz...

Prima Mariascheiner Braunkohlen... A. G. Hering.

Das auf der Streckweise in Calbitz... Grummet

1 gebr. Schreibtisch ist billig zu... H. Grossmann, Schulstr. 5.

Gebrauchte Federbetten, Gesellenkoffer, Reisestoffer...

Jede Flechte, Schuppen - auch die schmerzhaftesten...

Wassineuöl, Cylinderöl, Motoröl, Separatoreuöl...

Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.

Ortskrankenkasse Riesa.

Gegen Reizung Neft Mittwoch, den 22. August 1900... Der Vorstand der Ortskrankenkasse.

Hôtel Wettiner Hof.

Oscar Junghähnel humoristische Sänger. Neue, nie gehörte Original-Darbietungen...

A. Hartmanns Conditorei & Feinbäckerei. Baumkuchen-Verkaufsgeschäft. empfiehlt sich zur Ausführung aller feineren Arbeiten...

Bekanntmachung.

Die Herren Handels- und Gewerbetreibenden des amthauptmannschafli. Bezirkes Großenhain...

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung.

beteiligten wollen, werden höflich gebeten, sich bis zum 1. September a. e. gefälligst an die Ausstellungsleitung wenden...

Das Vermessungs-Bureau von Carl Henn.

gebr. und verpfl. Geometer in Großenhain, empfiehlt sich zur Ausführung aller vorkommenden geometrischen Arbeiten...

Feine milde Toiletten-Seifen.

in verschiedenen Farben und Gerüchen, Stück 10, 15, 20, 25, 30, 40, 50 Pf. in div. Cartonpackungen...

F. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstr. 69.

Ein neuer großer Transport von circa 30 Stück der besten Arbeiter- und dänischen Arbeitspferde...

Düngereport-Gesellschaft zu Dresden.

Fäcaljauche pro Dowy 10000 kg = 100 hl mit M. 15,00. Die Fruchtberechnung für Fäcaljauche in unseren Kesselwagen...

Schwarze Bunde.

Wichtig! Wichtige Nachricht! 10 Pf. S. W. Thomas & Sohn.

Wt. 12 bis 18.

Weizenmehl in der Rieser Weizenhandlung Hauptstraße 69.

Sauerfrant.

Schweizerkäse in vorzüglicher Qualität, feinster.

Schellfisch.

Rothingung, Brat, Scholle, Seehecht, Seezahn, lebende Schreie, Kal und Tafel-Krebse...

Schwann Cacao.

Hafer-Cacao Pfd. 1 Mrk. Verkaufsstelle in Riesa: Hauptstraße 88.

Gasthof Pausitz.

Morgen Mittwoch laden zu Kaffee und 7 Eierplinsen freundlich ein.

Gasthof Mergendorf.

Morgen Mittwoch laden zu Kaffee und frischem Kuchen freundlich ein.

Partschlöbchen.

Morgen Mittwoch Schlachtfest, wozu ergebenst einladet G. Vogel.

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Mittwoch Schlachtfest. F. R.

Airchendor.

Mittwoch Übung (Schulhaus). Damen 1/8 Uhr, Herren 8 Uhr.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein guter Vater...

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.

Der Krieg in China.

Mit der Befreiung der Gefangenen ist der Kampf um den Besitz von Peking noch keineswegs beendet; die Chinesen vertheidigen hartnäckig die innere Stadt gegen die verbündeten Truppen und die Kaiserin, von deren Stucht ins Innere zuerst so bestimmt berichtet wurde, soll sich noch in Peking befinden. Nach den letzten, gestern schon mitgetheilten Nachrichten hat der englische Commandant diese Thatsachen nach London telegraphirt; auch von deutscher, amtlicher Seite wird bestätigt, daß verbündete Truppen den besetzten Kaiserpalast beschießen und daß die Kaiserin sich noch in ihm befindet.

Ungemein bezeichnend für die chinesische Denkwelt, in die wir Europäer und nur schwer hineinversetzen können, ist eine Vorstellung, die die Viceröyale der südchinesischen Provinzen unmittelbar vor der Einnahme Peking's an sämtliche Consule der Mächte in Schanghai gerichtet haben. Sie sagen in diesem Schriftstück, der kaiserlichen Majestät zufolge, daß sie mit Entsetzen von der Nachricht des Vorrückens europäischer Truppen gegen Peking gehört hätten. Sie bitten aufs dringlichste, diesen Vormarsch sofort einzustellen, da sonst die Gefahr entstände, daß die Kaiserin von China durch den Kriegslärm und das Schießen mit Kanonen beängstigt und erschreckt werden könne. Eine derartige Vertheidigung Ihrer kaiserlichen Majestät müsse unter allen Umständen vermieden werden, und die Viceröyale bitten daher die Consule, den Militärbefehlshabern zu telegraphiren, sofort den Vormarsch einzustellen, der für die Nerven Ihrer Majestät so beängstigend sein könne. Weder die Consule noch die militärischen Befehlshaber sind in der Lage gewesen, diese garte Rücksicht auszuüben, und die Kaiserin von China, die das Bombardement der europäischen Gesandtschaften zwei Monate lang allem Anschein nach ganz gut aushalten konnte, hat sich nun darin finden müssen, auch den Donner der europäischen Kanonen zu vernehmen. Wie halten es nicht für ausgeschlossen, daß der Bequemlichkeit und den Nerven der hohen Dame noch weitere respectwürdige Befestigungen vorbehalten sind. Die nahezu grotesk wirkende Eingabe der Viceröyale, die allem Anschein nach ernstlich daran glauben, daß sie durch solche künstliche Vertheidigungen den Vormarsch der verbündeten Truppen verhindern könnten, zeigt uns, wie ganz anders in den Schädeln selbst hochstehender Chinesen sich die Wirklichkeit ausmalt als bei uns. Es zeigt aber auch, daß trotz aller anarchoisistischen Vorgänge der Einfluß und die Macht der Kaiserin in den Augen ihrer Viceröyale noch jetzt so bedeutend ist, daß es schwer fallen wird, die Kaiserin von der Verantwortung für den Bruch des Völkerrechts zu entlasten.

Der Kampf, den die Russen im Amurgebiet und in der Mandschurei gegen die chinesische Armee zu führen haben, folgt unabhängig von den Vorgängen in der Provinz Tschili seinen eigenen Gesetzen. Die Russen scheinen dort in General Rennenkampf einen hervorragenden Führer zu haben, der den Feind Schritt für Schritt zurückdrängt. General Rennenkampf meldet vom 16. d. Mts. vom Pässe über den Chingan: „Der Paß ist nach blutigem Kampfe eingenommen. Der Feind erlitt durch meine bei Nacht ausgeführte Umgehung seiner Planken und seines Rückens einen starken Schlag. Unsere Verluste sind noch unbekannt. Drei Offiziere sind gefallen. Unter den Truppsen befinden sich vier Krupp'sche 67 mm-Geschütze. Einzelheiten folgen später. Ich gehe mit der Cavallerie zur entscheidenden Verfolgung über. Es werden noch mehrere Geschütze eingebracht, die alle gut erhalten sind. Die Infanterie wird die Nacht in Sinschan zubringen. Eine große Menge Munition ist erbeutet. Der Sotnyl-Armenien ist gefallen.“

Wir konnten bereits vor einigen Tagen mittheilen, daß die Engländer auf den Einspruch einiger nicht näher bezeichneter Großmächte darauf verzichtet hätten, die beabsichtigte Landung eines großen aus Indien herangeschafften Truppencontingents in

Schanghai auszuführen. Die Thatsachen suchte man darauf von London aus dadurch zu verschleiern, daß man einen völligen Widerruf von Schanghai Depeschen herstellte, die sich im Einzelnen so sehr widersprachen, daß überhaupt völlige Unklarheit über die Vorgänge in Schanghai herrschte. Dieser durchsichtige Schleier ist nun durch eine Depesche aus amerikanischer Quelle völlig zerissen, wonach die Mächte ein Uebereinkommen getroffen haben, nach welchem die Admirale der in Schanghai vertretenen Mächte bei der Ueberwachung der chinesischen Yangtsseeflotte gemeinsam handeln, anstatt daß der britische Admiral diese Aufgabe allein ausführt. Dadurch war die englische Sonderaction in Schanghai einwillen lahm gelegt worden. Trotzdem scheint England den Versuch zu machen, gewaltsam ein neues fait accompli herbeizuführen, denn eine gefräßige Meldung sagt gerade das Gegentheil: „Schanghai, 18. August. Da heute hier englische Truppen gelandet werden, haben die Franzosen Vorkehrungen getroffen, um 150 Matrosen in der französischen Niederlassung zu landen.“ — Daß gerade in dieser Sonderaction England und seiner mindestens seltsamen Haltung gegenüber den andern Mächten eine ernste Gefahr für die Zukunft liegt, wird sich niemand verhehlen.

Reuters Bureau veröffentlicht nunmehr einen Spezialbericht über die Schlacht von Peking. Die Schlacht war, heißt es da, über us heiß. Die chinesische Stellung war sehr fest und wurde tapfer vertheidigt, obwohl die Vertheidigung nicht so verzweifelt war, wie man angenommen hatte. Hinter der Hauptstellung war das ganze Gelände buchstäblich mit Schützengraben bedeckt; wo es nur irgend möglich war, war ein solcher angelegt worden. Außerdem machten Pirafeder, die jetzt acht Fuß hoch sind, den Angriff noch schwieriger. Der allgemeine Angriff begann kurz nach 4 Uhr, wo die Artillerie der Verbündeten die chinesischen Geschütze zum Schweigen gebracht hatte. Die Japaner gingen auf dem linken Flügel vor, die Engländer und Amerikaner im Centrum und die Russen, Franzosen und Deutschen auf dem rechten Flügel. Die Japaner führten den Hauptkampf, und ihre Verluste müssen sehr schwer gewesen sein. Sie mußten zwei Dörfer mit dem Bajonett räumen, wobei sie in einem Dorfe allein 40 Tode verlitten. Der brillanteste Moment der Schlacht war eine ausgezeichnete Attacke der japanischen Cavallerie auf eine chinesische Batterie, die den Verbündeten viel zu schaffen gemacht hatte. Als der Befehl zur Attacke gegeben worden war, ritten die Japaner quer durch die hohe Hitze auf die Chinesen los, und bevor sich dieselben von ihrem Schrecken erholen konnten, waren die Japaner unter ihnen und hatten rechts und links um sich herum. Die ganze Bewegung wurde ausgeführt, als ob es sich um eine Parade handelte. Der einzige Fehler der Japaner ist, daß sie zu häufig darauf losritten und so manchen Mann durch zu frühes Anretten verlierten. Was aber Muth, Disziplin und Ausdauer anbetrifft, so stehen sie unbedingt auf derselben Stufe, wie die besten europäischen Truppen. Während des Vormittags wurde der Feind noch und noch zurückgedrängt. Die Russen hatten die Absicht, einen Frontalangriff auszuführen, da aber die Chinesen die ganze Gegend überschwemmt hatten, wurden sie gezwungen, ihre Pläne zu ändern; sie konnten daher, weil sie spät kamen, nicht an dem Kampf theilnehmen. Die Führung der verbündeten Truppen war ausgezeichnet. Der größte Wett-eifer trat überall zu Tage, aber trotzdem halten die Mannschaften aller Nationen treue Waffenbrüderschaft.

Tagesgeschichte

Deutsches Reich.

Die Fahrt des Sonderzuges des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee durch die deutschen Lande gleicht einem Triumphzuge. Die preussische, die sächsische und

die bayerische Bevölkerung längs der Linie, die der Zug des Armeekorps-Oberkommandos befährt, wetteifert in herzlich bewegenden patriotischen Kundgebungen. Der Feldmarschall ist der bewegte Empfänger begeistertster Ovationen, wie ähnliche seit 1870/71 nicht vorgekommen sein dürften. Ein Zug von hohem Enthusiasmus weht durch diese dem Moment entsprechenden Kundgebungen des Volkes, die sich in ersten Ansprachen der Magistrate, patriotischen Musik- und Blumenpenden und Liebesgaben äußern. Bemerkenswerth ist die impulsive Natur dieser civilen Begrüßungen, da militärische Empfänge fast ausnahmslos durch die Abwesenheit der Garnisonen im Uebungslande von selbst verboten sind. Besonders herzlich war die Begrüßung in Reichenbach und Hof unter starker Theilnehmung der arbeitenden Klassen und der von weit hergewanderten ländlichen Bevölkerung.

Fast sämtliche Kohlenarbeiter Berlins, etwa 20000 Mann sind in den Streik eingetreten. Sie stellen folgende Forderungen: Täglich 10stündige Arbeitszeit, 40 Pfg. Stundenlohn, für Ueberstunden 50 Pfg., sowie Freigabe des 1. Mai. Der Verband der Kohlen-Großhändler hat vorläufig jede Verhandlung mit dem socialdemokratischen Transportarbeiterverband abgelehnt, aber der Lohncommission das Zugeständniß gemacht, 3,70 Mk. statt des geforderten Tagelohnes von 4 Mark zu bewilligen. Die Arbeitszeit wollen die Großhändler sich nicht verkürzen lassen, ebenso verweigern sie die Freigabe des 1. Mai.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: In der Presse hat ein in Berlin vorkommender Fall von einer angeblich pestverdächtige Erkrankung Erwähnung gefunden. Zur Aufklärung wird nachstehender Sachverhalt bekannt gegeben: Ein Diener des Laboratoriums des Instituts für Infektionskrankheiten erkrankte am 13. d. Mts. an einer furunkulösen Entzündung der Nase, welche im ersten Moment entfernt als pestverdächtig erscheinen konnte. Alle in Folge dessen gebotenen Vorsichtsmaßregeln wurden unverzüglich getroffen. Die sachmännlichen Untersuchungen ergaben, daß der Verdacht auf Pestkrankung ein grundlos war und daß kein Pestfall vorliegt. Alle unter Beobachtung gestellten Personen sind daher freigelassen worden.

Die Entlassungsgesuche der oldenburgischen Staatsminister Jansen, Flor und Heumann sind vom Großherzog genehmigt worden. Gleichzeitig ward die Ernennung des neuen Ministeriums vollzogen. In ihm übernimmt das Ministerium des Innern Geheimrath Oberregierungs-rath Willik. Zum Vorstand des Finanzministeriums ist der Oberregierungs-rath Ruhstrat und zum Vorstand des Ministeriums der Justiz, der Kirchen und Schulen Oberstaatsanwalt Ruhstrat ernannt worden.

Zum Besuche des Kaiserpaars in Stettin ist nunmehr das Programm wie folgt festgestellt worden. Der Kaiser tritt in Begleitung der Kaiserin am Nachmittage des 7. September in Stettin ein. Auf dem Bahnhofe daselbst findet großer militärischer Empfang statt, worauf das Kaiserpaar im dortigen königlichen Schlosse durch die Spitzen der Civilbehörden begrüßt wird. In der Umgebung des Kaisers werden sich unter Anderen befinden: der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig und dessen Sohn Prinz Friedrich Wilhelm, der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, sowie Prinz Maximilian von Baden. Die Stadt wird für das Kaiserpaar, dessen Umgebung nebst Gefolge und die fürstlichen Gäste drei Dampfer zu einer Oberseefahrt miethe. Am Tage der Ankunft nimmt das Kaiserpaar Abends 6 Uhr an einem von der Provinz im Landhause zu veran-

Der Fund am Strande.

6) Roman von S. Rosenthal-Bonin.
Fortsetzung.

Otto Reinhard war kein ganz junger Mann mehr, er stand in der Mitte der dreißiger, und sein blondes Haar begann an der Stirn sich schon zu lichten. Er war hochgewachsen und stattlich, jedoch sein sahles Gesicht, der mächtige rötliche Schnurrbart und besonders die kleinen bläulichen Augen ließen ihn durchaus nicht als eine Schönheit erscheinen, wenn man auch zugeben mußte, daß er keineswegs uninteressant war.

Reinhard stammte aus einer wenig begüterten Bauernfamilie, hatte sich in Sorgen und Armuth mühevoll heraufgebracht, war dann längere Zeit in Hannover beim Kriminalgericht beschäftigt gewesen, hatte jedoch auf diesem Felde keine große Begabung gezeigt, und war schließlich nach Ems in eine mäßig einträgliche Beamtenstellung versetzt worden, wo er nicht weiter kam. Er erhielt seine alte Mutter, die ihm das Hauswesen führte, und suchte eifrig eine reiche Heirat zu machen, ohne bisher sein Ziel zu erreichen.

Schon war er einen ganzen Tag auf der Insel und hatte die interessante Spanierin nicht zu Gesicht bekommen, obwohl er in demselben Hause mit ihr wohnte, da traf er das junge Mädchen, als sie mit der Frau des Pfarrers am Strande spazieren ging. Reinhard war überrascht von der eigenartigen Schönheit und der vornehmen Erscheinung dieser Spanierin, die sein kühles Herz mit einem ihm bisher noch ganz unbekanntem Feuer erfüllte. Er hatte Mühe, ein paar Worte zu finden, um nur die ihm Bekannte Frau Pfarrer zu begrüßen. Diese stellte ihn dann dem jungen Mädchen vor.

Otto Reinhard hatte viel gelesen, war sprachkundig

und ein leidlich guter Plauderer, er verwickelte Maria bald in ein lebhaftes Gespräch, und das junge Mädchen überließ sich mit Vergnügen dem langentbehrten Genuß, über Dinge zu sprechen, und zwar verständlich sprechen zu hören, die den Inselbewohnern völlig fremd waren.

Man kam in der Unterhaltung auf Träume, und die Spanierin erzählte dem Beamten, daß sie in dem fieberhaft bewußtlosen Zustande während ihrer Todesgefahr eine sonderbare Wahnvorstellung gehabt, die ihr vormalte, als ob sie mit einem Schiffschen an den Strand geworfen worden sei. Dann sei Jemand gekommen und habe sie unter dem Rahne emporgewogen, sie stundenweit in das Land hineingetragen und dort hingelegt.

„Ist das nicht merkwürdig?“ schloß sie. „Wie kann man sich das erklären, da dies Alles ja gar nicht stattfand?“

Reinhard horchte hoch auf, als er diese Erzählung vernahm. Ihm fiel plötzlich das räthselhafte Verschwinden des jungen Mannes von der Insel ein, das mit dem Anlande der schiffbrüchigen Fremden zusammenfiel.

„Das ist allerdings seltsam, sehr seltsam.“ gab er gedankenvoll zurück. „Können Sie sich vielleicht vorstellen, wie der Mann in Ihrer Fieberphantasie ausah?“

„O nein, Alles erschien mir ganz dunkel, andeutungsweise, nebelhaft. Ich weiß auch gar nicht, wie ich überhaupt auf den Gedanken kam, daß es ein Mann sei. Wenn ich jetzt mich erinnere, so gaulste mein Traum mir eigentlich nur eine riesenhafte schwarze Gestalt vor.“

„Seltsam bleibt dieser Traum immerhin. Fürste ich vielleicht die Tasche, welche Sie mit auf die Insel gebracht haben, sehen?“

Maria schaute verwundert zu dem neben ihr gehenden Manne auf. Vor laum einer Minute hatte er so heiter

noch geplaudert, und mit einem Male war er so kurz und nachdenklich geworden und frug sie in einem völlig veränderten Tone nach ihrer Ledertasche.

„Die kann ich Ihnen sogleich zeigen, wenn es Sie interessiert.“ antwortete die Spanierin. „Wir sind am Badeweg und in einer Viertelstunde daheim.“

„Es würde mich in der That ungemein interessieren, die Tasche genau zu betrachten.“ meinte Reinhard und alle Drei schlugen den Weg durch das Dünengebiet zum Dorfe ein.

Im Hause des Lootsen angekommen, holte Maria sofort dem Beamten die Tasche herbei. Dieser wendete und drehte sie nach allen Seiten und betrachtete sie höchst sorgfältig. Er erkundigte sich dann, ob sie verschlossen gewesen sei, als Maria nach dem Zusammenstoß an Deck eilte.

„Ich glaube nicht, daß sie verschlossen war.“ erklärte ihm die Spanierin.

„Erinnern Sie sich vielleicht, ob Sie das Täschchen an dem Lederriemen, welcher vom Hügel ausgeht, umgehängt hatten?“

„Nein, ich trug die Tasche in der Hand.“

Reinhard nickte zustimmend und verließ jetzt das Gesprächsthema, welches die junge Dame sichtlich traurig stimmte. Er zeigte sich wieder lebenswüthig und unterhaltend und machte mit größerem Eifer als zuvor der interessanten jungen Dame den Hof, die ihm mehr als alle weibliche Wesen, denen er je begegnet war, gefiel.

Maria ward im Gespräch mit Reinhard allmählich munterer, sie vergaß zeitweise ihr Unglück und war dem gebildeten Manne für die Unterhaltung dankbar, obwohl sie seine Person nicht sehr anziehend fand.

(Fortsetzung folgt.)

Waltenden Hoffen theil, am 8 Uhr desselben Tages beginnt die Oberfahrt, nach deren Beendigung eine große Illumination des Saalplatzes. Am anderen Tage erfolgt die Abreise des Kaiserpaars.

Paris.
Das Wort „Initiative“, das der König in seiner Thronrede so hart betonte, klingt von den Mänden Montecitorio noch wieder. Es fand ein Echo in dem so eilig zusammengetretenen Ministerrathe, der die Exzellenzen alsbald nach ihrem Geschäftsberichte an den König vorzulegen hatte. Man hört, der König habe mehrere Minister nach gewissen Reformen und Gesetzesvorlagen gefragt, die angekündigt worden waren. Er habe aber auf seine sehr ins Einzelne gehenden Fragen außerordentlich verschwommene Antworten erhalten und Viktor Emanuel habe über die herrschende Planlosigkeit Mißvergnügen geäußert. Der König hat seine Absicht, zu seinen Kronrathen Männer zu wählen, die „Initiative“ besitzen, deutlich geäußert, und so ist es recht wahrscheinlich, daß an die Stelle von Ramen, an die wir seit Jahren gewöhnt sind, Rubini, Giolitti, Zanardelli und umgekehrt, ganz neue Namen treten werden.

Zum Kriege in Südafrika.
Die „Central News“ meldet aus Rom vom 20. d.: Baron Sandberg, der Secretär General Botfos, kam heute in Neapel an. Er erklärt, daß der Krieg in Südafrika noch lange Zeit fortbauern werde. Es ständen noch 100 000 Mann (?) im Felde. Die Engländer machten keine Fortschritte. Die Minen seien beinahe wertlos geworden infolge des Mangels an Pumpen. Baron Sandberg begibt sich nach Holland, um mit der Buren-Delegation zusammen zu treffen. — Lord Roberts sandte aus Pretoria vom 20. August folgendes Telegramm: Hamiltons Colonne besetzte Cliphankel in den Magaliesbergen. Auf britischer Seite wurden 3 Mann verwundet. Hamilton erbeutete 2 Geschützwagen, 1 Munitionswagen und 2 Transportwagen. Seine Avantgarde unter Mahon kämpfte gestern den ganzen Tag mit dem Feinde bei Noobeloopjes, westlich vom Krotobloosfluß, nahm 7 Buren gefangen und erbeutete 2 Wagen. Rundle meldet aus Hartismith, daß sich in diesem District bis zum 19. August 684 Buren ergeben haben.

Aus Paris.

(Nachdruck verboten.)

Bankrott und doch fidel. — Das Gespenst der „Pleite“. — Eine neue Affaire? — Die Saison morte. — Vom Amüsement. — Von der Handelschiff-Ausstellung. — Moderne Möbel. — Kunststeinfluß. — Die Saison geht zu Ende. — Alles wird billiger. — Der September vortheilhaft für Fremde in Paris.
Wenn auch halb bankrott, amüsiert man sich in Paris dennoch lustig weiter, getreu nach dem alten, schönen Wort: immer lustig...

Aus dem unbeabsichtigten Weltausstellungsrausch der Pariser scheint nun ein beabsichtigter werden zu wollen, der die dunklen Wolken, die sich diesmal am wirtschaftlichen Himmel des unglücklichen Frankreichs schwarz und drohend zusammenballen, verschuchen und vertreiben soll.

Ja das Schreckliche ist passiert: man hat einsehen müssen, daß man sich höchstwahrscheinlich wieder einmal stark verrechnet hat, und daß die Summen, die für einen günstigen Abschluß der Ausstellung herauskommen müssen, wohl doch nicht herauskommen werden. Da setzt man in fataler Verzweiflung kurz entschlossen alle Hebel in Bewegung, um das Gespenst eines Deficits und der damit verbundenen Blamage dem Kuslande gegenüber zu verschweigen und vollzieht den immensen Courssturz der Tiquets, die vor Kurzem noch 55 bis 60 Centimes standen, auf 15 bis 25 Centimes. Der der französischen Börse fernstehende sperrt einfach Mund und Nase auf, aber auch an sein Ohr dringt das raunende Gemurmel der Stimmen, die von Intrigen und Ränken der Ausstellungsgegner sprechen. Sollte etwa nach dem taum verrauschten Dreystandband bereits wieder eine neue „Affaire“ in der Luft Frankreichs liegen? ... Man muß immer unwillkürlich an die Vorgänge bei der letzten Pariser Gemeinderatswahl denken, und in den tonangebenden Revuen und Zeitschriften wird ein recht bedenklicher Ton von dem Niedergang der liberalen Ideen in Frankreich angeschlagen.

So wandelt man zwischen Ungewißheit und Hoffnung einher, erwartet tagtäglich das vernichtende Gewitter und hofft auf der andern Seite wieder auf den großen ostasiatischen Sturm, der das unheilbringende Gewölke mit seinen schwarzen Riesenfüßen hinweglegen soll, ehe seine elementare Kraft sich in zudem Bliz und drohenendem Donnerrollen Ausdruck verschafft hat. Allein der Franzose ist leichtgläubig und täuscht sich gern über unangenehme Dinge hinweg. So auch jetzt. Jedenfalls hat die Ausstellung, mag ihr Ausgang sich auch gestalten, wie er will, das Gute für sich gehabt, daß sie ruhmreich die sonst üblichen und zur spätsommerlichen Tagesordnung gehörenden Schatten der „Saison morte“, der stillen Zeit der sauren Gurke, geschlagen hat. Die Geschäftsleute jedweder Gattung haben im Großen und Ganzen ihr Schäfers ins Trockene gebracht, und die französischen Luxusbilder an der normannischen Küste und in den Pyrenäen sind in diesem Jahre besser besucht, denn je. Deshalb ist aber die „Pleite“, wie man jenseits des Rheines so hübsch auf gut deutsch sagt, doch immerhin nicht ausgeschlossen und in der Ausstellung selbst hat kürzlich erst die 52. Firma ihren Bankrott erklärt. Das ist eine Zahl, die einen recht bösen Eindruck macht und die die Presseorgane der großen Kauf- und Handelsgesellschaften durch allerlei Räpchen und Kniffe auch gern hinforttun möchten, was ihnen aber diesmal doch nicht in dem Maße wie sonst gelingen will.

Aber sonst amüsiert man sich in Paris und namentlich auf der Ausstellung doch noch recht sehr und auch recht gemüthlich. Wenn gegen elf Uhr die Ausstellung sich zu ent-

leeren beginnt und selbst die typische Kutsche von „Nou-Paris“ ihre Thore schließt, dann beginnt im Herzen von „Nou-Paris“ zwischen den Hallen und dem Friedhof von Montmartre, d. h. im quartier latin das lustige Leben. Dann rollen die Fußwerke mit ihren eleganten Insassen, den kostbar ausgeputzten Damen und den müden, verlebten Männern durch die Straßen, dann beginnt das Leben in den hellerleuchteten Restaurants und die Stunde für Champagner und Zwanzig-Franks-Soupers ist gekommen. Dann ist die Zeit gekommen, in der das Gold rollt und ein Umsatz erzielt wird, wie ihn keine zweite Stadt der Welt aufweisen kann. Welt und Halbwelt, Eleganz und Firnis, Adel und Finanzaristokratie, Genie und Dilettantismus — Alles reißt sich in den kurzen Nachtstunden zwischen Elf und Zwei brüderlich die Hände, vereint durch Reichthum und Rausch, den beiden Triebfebern, die das spezielle Pariser Leben in Bewegung und Fluktuation setzen.

Doch zu den ersten Dingen der Ausstellung, die noch einer eingehenden Betrachtung harren und die wir deshalb heute wenigstens zu einem gewissen Theile erledigen wollen. Wir machen unseren gewohnten Gang zum Place de l'etoile und nehmen durch die dort befindliche Pforte unseren Eingang in das Gebiet der Ausstellung.

Die gegenwärtige Lage in Ostasien macht nun besonders einen Theil der Ausstellung interessant, den wir zwar bereits früher gelegentlich einmal gestreift haben, der aber heute auch noch zum zweiten Mal kurz erwähnt werden möge. Dieser Theil betrifft die Seeschiffahrt auf der Pariser Weltausstellung. Dieser Ausstellungstheil ist im „Palais de la navigation de commerce“, der direct an der Seine gelegen ist, untergebracht. Interessant sind hier die englischen Rhebereien und unter diesen namentlich diejenigen aus Liverpool. Die Schiffe selbst sind natürlich nur in Modellen, Nachbildungen von einzelnen Schiffstheilen oder in Photographien vorhanden. Die einzelnen Schiffe haben durchschnittlich eine Geschwindigkeit von 18 Knoten und ein Ladegewicht von 13 000 Tons; die Länge der einzelnen Schiffe schwankt im Durchschnitt zwischen 500 und 600 Metern; die Pferdekkräfte, die die Kraft der Maschinen repräsentieren, werden im Durchschnitt auf 20 bis 25 000 angegeben.

Eine Leistung auf dem Gebiete des Schiffbaues, die allen Anderen um ein bedeutendes voran ist, wird aber durch den Dampfer Deutschland repräsentiert, der 684 Meter lang ist, 16 200 Tons Tragfähigkeit besitzt, mit 33 000 Pferdekraften arbeitet und 24 Knoten in der Stunde zurücklegt. In der deutschen Seeschiffahrtsabtheilung besonders interessant sind die Modelle alter Kriegsschiffe aus Sammlungen des Lübecker Museums. Schiffsmobile von deutscher Seite sind überhaupt namentlich ausgefeilt aus Lübeck, Bremen und Emden. Modelle von Schiffstheilen haben Magdeburg, Bremen, Hannover, Düsseldorf und Begefac auf die Ausstellung geschickt.

Aus dieser Abtheilung erwähnen möchte ich schließlich noch eine Sonderausstellung von verschiedenen Rettungsapparaten, unter denen sich Schwimmmatten, Schwimmgürtel, verschiedene Constructionen von Rettungsbooten etc. befinden. Rußland und Deutschland sind auf dieser nicht allzugroßen, doch immerhin sehenswerthen Abtheilung besonders hervorragend und reichhaltig vertreten.

Auch noch eine andere Abtheilung der Ausstellung möge hier eingehende Erwähnung und Würdigung finden. In dieser Abtheilung befindet sich die Ausstellung moderner Möbel. Wie in der Abtheilung für Goldschmiedekunst, Wirterei usw. hat auch hier die moderne Kunst einen unverkennbaren — und nach meinem persönlichen Geschmack — nicht unüblichen Einfluß auf die Gestaltung der Holzschneiderei und Möbeltischlerei ausgeübt. Was die deutsche Unterabtheilung dieser Gruppe anbetrifft, so sieht man gleich auf den ersten Blick, in welcher Weise die Künstlervereinigungen von Berlin, München und Dresden auf die Gestaltung, Anordnung und Formgebung der modernen Möbel eingewirkt haben.

Form und Farbe abgetönt aber doch einstimmig zu halten, ist wohl der erste Grundsatz, der in den modernen Möbeln zur Ausführung gekommen ist. Wand, Decke und Fußboden des Zimmers müssen in ihren Wirkungen mit den Möbeln Hand in Hand gehen. Besonders auffallend und ästhetisch im günstigen Sinne wirkend, sind diejenigen Möbelstücke, deren weicheren Holztheile vermittels eines Sandgebälges derartig herausgearbeitet sind, daß nur die härteren Raster gleichsam als eine natürliche Musterung stehen geblieben sind, ein Muster und ein Versahren, das über Amerika aus Japan zu uns herübergekommen ist. Was das Holz anbetrifft, aus dem die Möbel mit Vorliebe hergestellt sind, so steht die Eiche noch immer am ersten Platz und hat die ehemals so starke Concurrenz von Ebenholz und Mahagoni weit in den Hintergrund gedrängt. Was die Eiselerung einzelner Möbelstücke schließlich anbetrifft, so hat man mit vorzüglicher Wirkung neuerdings Bernstein auf mattpolirtes und Perlmutt auf dunkelpolirtes oder auch in beiden Fällen gebeiztes Eichenholz angewandt. Jedenfalls hat auf dem Gebiete des modernen Kunsthandwerkes die Möbeltischlerei entschieden eine große Zukunft, an der sich alle Länder mit Ausnahme Englands, das seine behaglichen Möbel mit dem grünen Lederbezug durchaus nicht abzuschaffen gewillt zu sein scheint, fördern betheiligen werden.

Mit diesem Rundgang durch die Ausstellung wollen wir es heute genügen lassen. Allzuviel wirkt abspannend und ist daher auch ungesund, deshalb wollen wir gegenseitig Mitleid miteinander üben!

Rur aus Paris selbst hätte ich kurz noch einiges zu plaudern. Wenn es auch nicht von Bedeutung ist, so ist es doch immerhin wissenschaftlich. Langsam und allmählich ebbt nun der Strom der Besucher. Die Preise für Zimmer und Getränke fallen allmählich und hin und wieder hat

man bereits jetzt das Müd, ohne langes Vorherbestellen und ohne Tage langes Suchen ein preiswerthes und annehmbares Unterkommen zu finden.

Auch die Sonne mit ihrer glühenden Hitze der letzten Wochen geht nun ebenso langsam und allmählich in ein annehmbares Herbsttempo über, das noch Kraft genug besitzt, die Trauben zu reifen, sonst aber im Großen und Ganzen doch recht erträglich ist.

Wer es also kann, der gehe jetzt nach Paris: er hat gerade jetzt erst in der vorgerückten Saison alle Vortheile auf seiner Seite. Und die Ausstellung? Nun, die ist jetzt wenigstens in allen ihren Theilen endgültig fertig und übt auf den Fremden immer noch denselben, wenn nicht gar einen erhöhten Reiz aus, wie in der Zeit der Hundstage!

Gesundheitspflege.

Soll man ein Mittagschlässchen halten? Das schon so viel und oft verurtheilte Mittagschlässchen übt auf den Körper eine ganz heilsame Wirkung aus. Gleich nach dem Essen folge man, wenn es vorhanden ist, dem Bedürfnis nach Ruhe und mache sein Mittagschlässchen, wenigstens halte man sich sofort nach dem Essen von allen geistigen und körperlichen Anstrengungen fern. Ein Mittagschlässchen wird besonders solchen anzurathen sein, welche vor dem Essen thätig waren, im Gemüth angegriffen wurden und anstrengende Muskel-Bewegungen vornahmen, sowie überhaupt solchen, die einen schwachen Körper haben und an Blutmuth und Nervenschwäche (Nervosität) leiden. Als heilsam kann nun aber auch das Mittagschlässchen nur dann empfohlen werden, wenn mit den gehörigen Einschränkungen geschlafen wird. Zunächst muß es ein Schlässchen bleiben und nicht in einen langen Schlaf ausarten, ein halbes Stündchen reicht vollständig dazu hin. Denn beim langen Schlaf wird die Verdauung geradezu verzögert, weshalb es auch unzuverlässig ist, kurz vor dem Nachtschlaf eine reichliche Mahlzeit zu halten. Sodann thut man auch gut, das Mittagschlässchen mit etwas erhobenen Oberkörper (in einem Großvaterstuhl), nicht der Länge nach ausgestreckt, und besonders nicht mit vor- oder seitwärts gebogenem Kopfe (um den Blutlauf in den Halsadern nicht zu erschweren) zu halten, und, was vorzugsweise zu beachten, spirituelle Getränke, die beim Essen genossen wurden, vor dem Schlafen erst etwas aus dem Körper verfliegen zu lassen. Befolgt man diese Rathschläge, so wird einem ein Mittagschlässchen wohl thun!

Litterarisches.

Blümmel unmittelbar nach der Schlacht bei Sedan geschmet Dr. Dölpel köhnt in einem hochinteressanten Artikel des soeben erschienenen Illustrirten Deutschen Armeekalenders für das Jahr 1901. Der Deutsche Armeekalender (J. C. C. Bruns Verlag in Minden i. W., Preis 50 Pfennige) zeichnet sich auch in seinem neuen Jahrgang wieder durch eine überaus reichhaltige und reizvolle Fülle aus. In gleichem Maße der Unterhaltung wie Belehrung dienend, enthält er in seinem neuen Jahrgang neben Kalenderium und den sonstigen allgemeinen Kalender-Nachrichten wieder in bunter Reihe Erzählungen, Humoresken, Plaudereien und Skizzen, belehrend-unterhaltende Aufsätze allgemeinen und militärischen Charakters, eine vollständige Armee-Einrichtung, die Garnisonorte der deutschen Armee nebst Landwehrbezirken usw. und das alles in Verbindung mit zahlreichen, guten Abbildungen und Illustrationen (Kunst-)Belagen.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarkt zu Dresden am 20. August 1900, nach amtlicher Preisstellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Viergattung und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	
	Seibend.	Seibend.
Ochsen:		
1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	33-38	61-64
2. mittlere	34-37	62-65
3. jungfleischige, nicht ausgewählte. — Ältere ausgewählte	30-32	56-58
4. geringe genährte junge, gut genährte Ältere	27-29	53-55
5. geringe genährte jenen Alters	26	49-52
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwerthes	31-34	59-61
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	29-30	56-58
3. Ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	25-28	52-55
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	24	50-51
5. geringe genährte Kühe und Kälber	23	48
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	32-35	58-61
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	29-31	54-57
3. geringe genährte	26-28	52
Ferkel:		
1. feinste Rasse (Vollfleischig) und beste Saugfüßer	38-41	58-62
2. mittlere Rasse und gute Saugfüßer	36-38	55-57
3. geringe Saugfüßer	30-34	52-54
4. ältere geringe genährte (Fresser)	25	48
Schafe:		
1. Wollschaf	33-37	67-70
2. längere Wollschaf	32-33	64-66
3. Ältere Wollschaf	30-32	59-61
4. mäßig genährte Fleischschaf und Schaf (Wergschaf)		56
Schweine:		
1. Fettfleischige	44-46	56-58
2. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	44-46	56-58
3. Fleischige	42-44	54-55
4. geringe entwickelte, sowie Sauen und Eber	39-41	50-52

Vegetarischer Gehalt: bei Kälbern schlecht, bei Schafen mittel.

N: 1
Das Reich
Jed hat das
Gemein
Geht und
über den
Als P
Beichte
ernannt wor
Die K
dabei angege
ung an den
Jeder
den Drückbe
stellen, mit
a. der
b. de
c. de
d. de
e. de
of
he
f. de
g. de
h. de
Kauf
der Vorfah
hauptmann
In I
Gutsbesitz
auch der T
Die
Pfer
führen, ha
Herbstschaf
Bon
1. d
2. d
3. d
4. d
5. d
6. d
Die
Stellvertre
Rufung
fortlaufend
und Vorf
3. Juli
Exemplar
führung
tragen.
Die
Bestellung
ferner dol
findet.
Gh
jemenigen d
De
wurden,
und Gut
anzubring
B
anzugehe
D
1, 2 un
folgt dur
B
6 des E
der Pfe
D
D
Durchf
wirklich
beordert